

nistischen Weg wählten, größer als derjenigen, die bereit waren, die Konsequenzen zu tragen und sich nicht verbiegen zu lassen. Aber es gab sie: Das Neue Testament verschweigt sie nicht, und auch in der Kirchengeschichte leuchten sie beispielhaft auf. Dazu gehört – um nur einige zu nennen – der schon erwähnte Luther, und dazu gehören auch Darby und Brockhaus. Sie alle – und neben ihnen eine Vielzahl anderer – blieben ihrer Überzeugung treu und nahmen die Folgen

ihres Handelns in Kauf, aber nicht weil sie halsstarrig und unbelehrbar waren, sondern weil sie die Schriften untersucht und festgestellt hatten, dass die gängige und z. T. auch liebgewonnene Lehrmeinung sich von diesen entfernt hatte.

Wie oben gesagt, können wir aus der puren Erwähnung von Personen der Bibel nicht immer eine geistliche Bedeutung für uns entnehmen – bei der Person des Joseph von Arimathia scheint es mir aber möglich, ja sogar notwendig!

H. v. d. Heyden

Gleichgewicht halten – eine Lehre des 2. Johannesbriefes

Über die Einzelheiten dieses kurzen Briefes soll heute nicht gesprochen werden, vielmehr über seine zentrale Botschaft: *Liebe und Wahrheit*. Grundsätzlich stehen beide Eigenschaften in der Schrift gleichberechtigt nebeneinander, weil sie Gottes Wesenszüge sind. Aber wir Menschen haben wohl unsere Schwierigkeiten, beide Wesensmerkmale im gleichen Maß und auch zu gleicher Zeit in unserem Leben zu verwirklichen. Das meine ich mit „Gleichgewicht halten,,“

Wahrheit

Schon im ersten Vers wird das deutlich: Johannes liebte die auserwählte Frau in „Wahrheit“. Echte christliche Liebe ist nur auf dieser Grundlage möglich. Sie muss auch das ständige Motiv für uns sein; denn die menschliche Sympathie reicht nicht hin. Daran müssen wir uns immer wieder erinnern.

Auch das gehört noch zur Vorrede: Die Wahrheit ist Christus selbst (Joh 14,6). Es ist der ge-

meinsame Glaube an Ihn, der uns zusammenbindet, nicht die selben Interessen, die selbe Gemeinde, der selbe Weg, wie wichtig das auch an seiner Stelle ist. Die Wahrheit von Jesus Christus, wie sie im Wort Gottes geoffenbart ist, eint die Gläubigen. Vielleicht klingt das alles etwas theoretisch, ist es aber nicht, weil es eine Person ist, die uns durch den Geist der Wahrheit (Joh 14,16.17) vereinigt. Wenn schon starke Persönlichkeiten völlig unterschiedliche Menschen zusammengehalten haben, und die Kirchengeschichte ist voll davon, dann verstehen wir gut, dass unser Herr mit besserem Recht uns Christen zusammenhält und zusammenhalten kann. Das ist sehr ermutigend.

Wahrheit erhält ihren großen Wert nicht zuletzt dadurch, dass sie in Ewigkeit bleibt (V. 2). Sie gilt jetzt und für alle Zukunft, muss auch später nicht – unter völlig veränderten Verhältnissen – angepasst werden. Und diese Wahrheit wohnt dauernd in uns, daher kann sie auch unser Leben kontrollieren, wenn wir denn dazu bereit sind. Diese Wahrheit ist von außerordentlichem Wert, sicher auch die Wahrhaftigkeit. Doch das ist hier nicht gemeint, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht.

Bibelstudium

Man kann Wahrheit erkennen, damit fängt es an, aber das gesamte praktische Verhalten muss auch davon geprägt sein. Hierfür gibt es sogar ein Gebot, sagt uns Vers 4.

Und Liebe ...

Und doch kann man sein Glaubensleben völlig einseitig unter der Überschrift der Wahrheit führen. Diese Gefahr ist nicht so fern, wie wir alle aus Erfahrung wissen. Unsere menschliche Veranlagung lässt uns entweder in die eine Richtung gehen – das wäre orthodoxes Christentum – oder in die andere Richtung. Dann betonen wir die Liebe über alles, was immer wir dann auch unter Liebe verstehen mögen. Scheinbar hätten wir guten Grund dazu, sagt doch der Apostel Paulus: „die größte aber von diesen [Glaube, Hoffnung, Liebe] ist die Liebe., (1.Kor 13,13).

Und doch bemerken wir, dass auch das nicht der ganze Sachverhalt ist; denn sonst brauchte Johannes in diesem Brief nicht so entschieden zu schreiben, wie er es getan hat.

Aber Wahrheit muss in Liebe festgehalten werden (Eph 4,15). Das ist es aber gerade, was wir mit „Gleichgewicht halten“ bezeichnen möchten.

Also: Wahrheit und Liebe stehen gleichwertig nebeneinander, bei Gott ohnehin und selbstverständlich bei unserem Herrn Jesus, wie man an vielen Stellen in den Evangelien sehen kann (z. B. Mk 10,21). Johannes gibt uns für unsere Praxis „keinen Rabatt“, wenn ich so sagen darf. Macht er uns damit das Leben schwer? Natürlich nicht! Im Gegensatz zu manchem von uns besteht er als der inspirierte Schreiber auf der ganzen Wirklichkeit. Aber ich meine, er gibt uns auch eine taugliche Hilfestellung. So verstehe ich jedenfalls Vers 3 des kleinen Briefes.

Das scheinbar unauffällige Hilfsangebot

Der Apostel wünscht nicht nur „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe“, er schreibt einfach: „Sie [die Liebe] wird mit euch sein!“ Vom Vater und vom Sohn sind sie uns natürlich sicher, aber sind wir bereit, sie anzunehmen, immer auszuleben? Das ist die Frage, aber auch gleichzeitig der Schlüssel zur Balance, wie mir scheint.

Gnade

Warum spricht der Apostel von Gnade? Weil alle Erlösten schuldig waren und von dem verdienten Gericht freigesprochen sind und weil wir alle zu allen Zeiten auf Gottes Zuwendung angewiesen sind. So weit, so klar! Aber bedenken wir das auch jederzeit, leben wir immer in dem vollen *Bewusstsein* dieser unverdienten Aufmerksamkeit Gottes? Können wir nicht durch Gleichgültigkeit oder gar durch unseren angeborenen Hochmut diese Gnadenstellung mit der Zeit vergessen und mit unseren eigenen Sachen, unseren Rechten oder auch mit unseren Aufgaben beschäftigt sein? Man kann an der Gnade Mangel leiden, obwohl sie im Überfluss vorhanden ist (Hebr 12,15).

Barmherzigkeit

Vielleicht noch schwieriger ist es, sich über die immer währende Barmherzigkeit Gottes einem selbst gegenüber klar zu sein. Es ist schon problematisch, sich darüber bewusst zu sein, dass uns nur die Barmherzigkeit Gottes getragen hat und weiter trägt, wenn alles seinen gewohnten Gang geht, z.B. ohne schwerwiegende Fehlritte (wer spricht eigentlich darüber das letzte Urteil?) oder ohne dass uns Nöte oder Krankheiten plagen. Barmherzig sein bedeutet ein *Herz* für den *Armen* zu haben, und das hat Gott.

Frieden

Überdies: Ist es möglich, Frieden zu genießen, ohne die beiden ersten Tatsachen zu erleben? Frieden haben wir dann, wenn wir jederzeit in Rechnung stellen, dass alles vom Vater abhängt, nicht etwa von uns, und dass der Friede deshalb für uns auch sicher ist. Christen, die davon etwas ausstrahlen, sind vorbildlich für uns. Johannes hatte augenscheinlich diese Haltung, ob er nun in der Verbannung sein musste oder die Schwierigkeiten mit dem unangenehmen Diotrefes hatte (3.Jo 10).

Liebe kontra Wahrheit?

Kommen wir noch einmal auf die Botschaft des Briefes zurück: Das fundamentale Gebot der Liebe ist durchaus kein neues Gebot, wie Vers 5 sagt. Liebe ist nicht ein wohliges Gefühl zum Bruder oder zur Schwester, sondern beweist sich – übrigens auch für andere erkennbar – im Halten der Gebote des Herrn.

Liebe zum Vater und zum Sohn kann keine Kompromisse mit den Feinden des Sohnes Gottes, mit den Antichristen eingehen. Hier gibt es eine scharfe Trennungslinie zu solchen, die die Lehre des Christus nicht haben oder nicht bringen. Es gibt keine Gemeinsamkeit mit denen, die *Gott nicht haben* und die Seinen Sohn bekämpfen (V. 7-10). Das fordert unsere ganze Sorgfalt. Gott bewahrt uns nicht ohne unser Wollen (V. 8). Wir können nicht die Liebe gegen die Wahrheit ausspielen, ohne die Zustimmung Gottes zu verlieren.

Liebe ist nichts ohne Wahrheit und Wahrheit nichts ohne Liebe! Es handelt sich ganz offensichtlich um bedrohliche Irrwege, die viele Christen in der Vergangenheit und Gegenwart beschritten haben. Sehen wir nicht die Gefahr in uns selbst?

Aber es gibt einen Ausweg aus dieser scheinbaren Schwierigkeit: Das Bewusstsein von Gottes Gnade, Barmherzigkeit und Frieden. Wie gut, dass wir uns das wieder in Erinnerung rufen können.

U.Weck



Charles Haddon Spurgeon